

Die MD Papierfabriken ersuchten parallel zu diesem laufenden Klageverfahren bei der Stadt Dachau um »freiwillige« Übernahme der Unterhaltslast. Dies jedoch ohne Erfolg.¹⁶ Es folgte, was folgen musste. Die MD Papierfabriken machten zivilrechtliche Ansprüche auf Übernahme des Uferunterhaltes des Amper-Mühlbach-Kanals geltend und erhoben hierauf Klage vor dem Landgericht München II. Die MD Papierfabriken wurden vertreten von Rechtsanwalt Hans Georg Then und die Stadt Dachau von Rechtsanwalt Dr. Manfred Probst.¹⁷ Die MD Papierfabriken und die Stadt Dachau einigten sich schließlich durch Vergleich.

Vergleich 1978

Die MD Papierfabriken verpflichteten sich darin, das Amper-Mühlbach-Kraftwerk nebst Zubehör sowie die dort erzeugte Leistung wieder an die Stadt Dachau zurückzuübertragen. Der Übergang wurde zum 1. Januar 1978 vereinbart. Weiterhin verpflichtete sich die Stadt Dachau in die Verpflichtung des Uferunterhalts¹⁸ einzutreten und die MD Papierfabriken von etwaigen Ansprüchen hieraus freizustellen. Es wurde die Installation von Signaleinrichtungen vereinbart, um den Wasserbezug und Leistung am Kraftwerk der MD Papierfabriken an der unteren Papierfabrik sicherzustellen.¹⁹ Die MD Papierfabriken bezogen ab 1. Januar 1978 bis 30. Juni 1978 Strom von der Stadt Dachau zu einem Preis von DM 0,06/kWh, um den sicheren Wasserbezug hierdurch zu unterstützen.²⁰

Ab Juli 1978 bezogen die MD Papierfabriken ihren Strom weitgehend von den überregionalen Isar-Amper-Werken. Die erforderliche Leistung, um die MD Papierfabrik zu versorgen, betrug zu diesem Zeitpunkt insgesamt 40 Megawatt. Die erforderliche Leistung war damit doppelt so groß wie der Spitzenverbrauch der Stadt Dachau insgesamt zu diesem Zeitpunkt.²¹ Die Fremdstromeinspeisung in die MD Papierfabrik erfolgte über ein isolierfestes Gasdruckkabel mit 10 atü Druck in eine 110-kV-Anlage, welche die Spannung auf 20 kV und dann auf 5 kV heruntertransformierte und in den Anlagen der unteren MD Papierfabrik verteilte. Hierfür waren insgesamt 75 Kilometer Kabel erforderlich.

Wiederaufleben des Streits 1983

Als 1983 festgestellt wurde, dass eine Sanierung des nördlichen Ufers des Amper-Mühlbach-Kanal erforderlich werden

würde, entschied sich die Stadt Dachau nochmals gegen die Unterhaltsverpflichtung vorzugehen und diese in Frage zu stellen.²² Das Landratsamt Dachau lehnte jedoch eine Änderung der Unterhaltsverpflichtung ab und verwies auf mögliche vertraglich verhandelbare Kostenbeteiligungen des Freistaates Bayern.²³ Eine Sanierung des Amper-Mühlbach-Kanals im Bereich des nördlichen Uferbereiches zum Schlossgarten hin vom Amper-Mühlbach-Kraftwerk bis zur Brunngartenstraße wurde daraufhin 1988 auf Kosten der Stadt Dachau im Umfang von etwa 380.000 DM durchgeführt.²⁴

Anmerkungen:

¹ Heute abgekürzt als Mühlbach oder Mühlbachkanal bezeichnet.

² Heute Gewerbehof an der Brunngartenstraße.

³ *Eigen Hubrich*: Die Anfänge der München-Dachauer Papierfabriken. In: *Amperland* 33 (1997), S. 38–42.

⁴ A.a.O.

⁵ Bürgermeister Stadt Dachau von 1952 bis 1960, Verleihung des Ehrenrings 1955.

⁶ Vertrag vom 03.04.1957/28.05.1957, Unternehmensarchiv Stadtwerke Dachau.

⁷ Vertrag vom 03.04.1957/28.05.1957, Unternehmensarchiv Stadtwerke Dachau.

⁸ WWA München Genehmigungsbescheid vom 06.02.1960, Unternehmensarchiv Stadtwerke Dachau.

⁹ LRA Dachau Änderungsbescheid vom 20.05.1969, Unternehmensarchiv Stadtwerke Dachau.

¹⁰ Gemeint ist ein für den Beschenkten nachteiliges Geschenk.

¹¹ MD Klageschriftsatz vom 07.02.1972, Unternehmensarchiv Stadtwerke Dachau.

¹² VG München Urteil 29.01.1974 Az. M 2099/70, Unternehmensarchiv Stadtwerke Dachau.

¹³ VG München Urteil 29.01.1974 Az. M 2099/70 Seite 11 ff., Unternehmensarchiv Stadtwerke Dachau.

¹⁴ VG München Urteil 29.01.1974 Az. M 2099/70 Seite 17, Unternehmensarchiv Stadtwerke Dachau.

¹⁵ VGH München Urteil vom 22.11.1977 Az. 144 VII 74, Unternehmensarchiv Stadtwerke Dachau.

¹⁶ Sitzungsprotokoll Hauptausschuss vom 08.09.1976, Stadtarchiv Dachau.

¹⁷ Dr. Manfred Probst, geb. 17.09.1940 (München), Stadtrat (CSU) in Dachau von 1972 bis 2002, Verleihung des Ehrenrings der Stadt Dachau 2009.

¹⁸ Gemäß Bescheid des Landratsamtes Dachau vom 20.05.1969.

¹⁹ Landgericht München II Vergleich vom 21.12.1977 Az. 11 O 7793/76, Unternehmensarchiv Stadtwerke Dachau.

²⁰ MD Papierfabriken Schreiben vom 19.01.1978, Unternehmensarchiv Stadtwerke Dachau.

²¹ MM/Dachauer Nachrichten »MD Papierfabriken sichern sich größere Energiekapazität« vom 19.07.1978.

²² Sitzungsprotokoll Werkausschuss 27.07.1983, Stadtarchiv Dachau.

²³ Sitzungsprotokoll Werkausschuss 27.07.1983, Stadtarchiv Dachau.

²⁴ SZ/Dachauer Neueste »Und wie kommt er wieder raus?« vom 19.04.1988.

Anschrift des Verfassers:

Christian Stangl, Burgfriedenstraße 50, 85221 Dachau

Ausgewählte Ortsnamen der Gemeinde Altomünster

Zum »Historischen Ortsnamenbuch von Bayern« (HONB) Band Altlandkreis Aichach

Von Sarah Rathgeb

Die Kommission für bayerische Landesgeschichte der Bayer. Akademie der Wissenschaften betreut seit 1946 das »Historische Ortsnamenbuch von Bayern (HNOB)«, untergliedert in die Sprachregionen Altbayern (Leitung: Dr. Wolf-Armin v. Reitzenstein), Bayerisch-Schwaben (Leitung: Prof. Dr. Werner König) und Franken. Seit 1951 erscheinen in unregelmäßiger Folge Einzelbände für die jeweiligen Altlandkreise. Obwohl in den 1920er Jahren der Volksschullehrer Eduard Wallner die Landkreise Aichach, Dachau, Freising, Friedberg, Fürstenfeldbruck, Landsberg, Moosburg und Pfaffenhofen diesbezüglich erforschte, ist eine Neubearbeitung erforderlich geworden. Den Altlandkreis Dachau bearbeitet derzeit Dr. Reinhard Bauer (München). Frau Sarah Rathgeb M.A. hat sich

im Rahmen einer Doktorarbeit bei Prof. Dr. Klaus Wolf (Augsburg) den Altlandkreis Aichach vorgenommen. Da die südlichen Teile dieses Kreises um Altomünster und Hilgertshausen-Tandern 1972 zum neuen Landkreis Dachau kamen, gehören sie zum Einzugsbereich des Amperland. Vorliegender Beitrag gibt einen vorzüglichen Einblick in den Stand der sprachwissenschaftlichen Forschung unserer Region.

Prof. Dr. Wilhelm Liebhart

Vorbemerkung

Im Rahmen einer Dissertation erfolgt die Erstellung eines Historischen Ortsnamenbuch des Altlandkreises Aichach.

Das Ziel der Arbeit ist es, den Verlauf der Entwicklung der Ortsnamen darzustellen, chronologisch und beginnend mit der ersten Nennung, die Bildung der Ortsnamen auseinander zu dividieren und dadurch ihre Bedeutung abzuleiten. Warum heißen die Orte so, wie sie heute heißen und was war die Motivation ihrer Benennung?

Die Gemeinde Altomünster stellt einen großen Bestandteil des Altlandkreises Aichach dar. Aufgrund dieser Fülle der Ortsnamen können nur ausgewählte Orte besprochen werden. Das Hauptaugenmerk soll auf Ortschaften liegen, deren Namen nicht transparent und damit schwer verständlich sind. Auch in der heimatkundlichen sowie wissenschaftlichen Literatur wurden einige dieser Namen besprochen, wobei jedoch bis heute nur von Theorien und Diskussionen ausgegangen werden kann, da die Deutungen immer noch nicht zufriedenstellend aufgelöst wurden.

Die hierfür ausgewählten Ortsnamen sind erstmals im hohen und späten Mittelalter belegt und fallen damit u.a. in die Rodungsperiode, die in dieser Gegend stark vom Kloster Altomünster geprägt wurde. In der Literatur findet sich dadurch häufig die Bezeichnung als »Rodekloster«.

Die Ortsnamen der Gemeinde Altomünster sind vielfältig und auch zeitlich sehr unterschiedlich. So gibt es Orte, die bereits im frühen Mittelalter belegt sind, wie beispielsweise Ruppertskirchen, oder sehr junge Namen wie Schloßberg oder Freistetten, die erst im 19. Jahrhundert entstanden. Die meisten Ortsnamen der Gemeinde Altomünster treten im hohen bis späten Mittelalter auf. Ihr Entstehungszeitraum müsste jedoch älter sein, denn das Jahr der Erstnennung darf nie mit dem Jahr der Entstehung gleichgesetzt werden.

Morphologisch, also in ihrer Bildungsweise, betrachtet lassen sich Ortsnamen in drei Kategorien einteilen, die mit unterschiedlichen Beispielen erklärt werden sollen. Sprachgeschichtlich gesehen sind erstens *Simplicia* zu nennen, zweitens *Derivationen* und drittens *Komposita*. *Simplicia* sind dadurch kennzeichnet, dass sie aus einem Lexem, einem Wort bestehen. Im Gegensatz dazu benötigen *Derivationen* ein Suffix wie beispielsweise *-ing* oder *-ach*. Diese Suffixe sind keine eigenständigen Wörter, sie können nicht alleine stehen. *Komposita* hingegen bestehen aus mindestens zwei Bestandteilen, die jeweils für sich selbst stehen können (z. B. Schloss-berg).

Vorgehensweise

Doch wie geht man vor, wenn man sich mit Ortsnamen beschäftigt? Zu allererst sollte man sich klar machen, dass niemals vom Ist-Zustand der Namen auszugehen ist. Nur die allerwenigsten Ortsnamen – wie etwa Altomünster – lassen sich vom synchronen, also gegenwärtigen Zustand ausdeuten, da sich die Sprache, deren Gebrauch und damit auch die Namen im Laufe der Jahrhunderte stark verändert haben. Das führt zum zweiten Punkt: Der Gang in die Archive. Man muss versuchen, den ältesten Beleg eines Ortes in Urkunden und Literalien zu finden. Das macht die Ortsnamenforschung zeitaufwändig. Je später ein Ortsname belegt ist, desto schwieriger und spekulativer wird die Deutung, da im späten Mittelalter viele Lautwandelprozesse bereits abgeschlossen sind. Hilfreich und auch zwingend notwendig für die Deutungen sind die Mundartaufnahmen, für die sich geeignete Gewährspersonen finden lassen müssen. Die Mundart konserviert oft einen älteren Sprachstand und bietet Hinweise auf die ehemalige Lautung. Man bekommt es also mit verschiedenen Disziplinen zu tun. Die Fertigkeit die alten Schriften lesen zu können, Grundkenntnisse in Latein und selbstverständlich die Beherrschung die älteren Sprachstufen des Deutschen.

Auch Fertigkeiten der Dialektologie und der Linguistik sind notwendig, um die Mundartaufnahmen überhaupt verschriftlichen zu können. Man braucht historische Grundkenntnisse, Siedlungsgeschichte und Geographie. Auch Archäologie kann durchaus hilfreich sein. Da Namenforschung jedoch am besten an konkreten Beispielen aufgezeigt werden kann, werden im Folgenden die ausgewählten Ortsnamen besprochen.

Asbach bei Altomünster

Der Ortsname Asbach hat mit einem Bach nichts zu tun. Gut zu sehen ist das auf der historischen Karte zu Beginn des 19. Jahrhunderts (Bayerische Uraufnahme), dass kein Bach durch diesen Ort fließt. Auch die lautliche Stabilität (*Aspach/Asbach*) über den gesamten Überlieferungszeitraum darf einen nicht auf die falsche Fährte bringen. Da der Ortsname Asbach häufig vertreten ist, sind die Zuordnungen nicht immer eindeutig. Deswegen muss ich meine Belegsammlung auf die Belege beschränken, die sich eindeutig unserem Asbach bei Altomünster und nicht etwa bei Petershausen¹ zuordnen lassen. Der Erstbeleg von ca. 1260 ist dem Urbar des Klosters Altomünster zu entnehmen und beschreibt eine Hufe in *Aspach*, die das Kloster in der Folgezeit wieder verlor. Für die Deutung des Ortsnamens gibt es verschiedene Ansätze. Am wahrscheinlichsten ist jedoch die Theorie, dass sich der Name auf dem Suffix althochdeutsch (= ahd.) *-ahi*, dem sogenannten Kollektiv- oder Pluralsuffix, und der Basis ahd. *aspa* »Espe, Esche« zusammensetzt. Dadurch ist ursprünglich althochdeutsch (ahd.) **Aspahi* anzusetzen. Paraphrasiert ist der Ortsname als *Espenwald* zu deuten. Vermutlich vom Kloster Altomünster ausgehend wurde der Ort gerodet, was daran erkennbar ist, dass ältere Karten³ noch größere Waldgebiete (Altoforst) als heute zeigen.

Das Kollektivsuffix ahd. *-ahi*, das sich zum Beispiel auch im Ortsnamen Aichach findet, wird in mittelhochdeutscher (= mhd.) Zeit, aus der die ersten Belege stammen, bereits abgeschwächt. Das heißt, das /i/ des Suffixes tritt nicht mehr auf und die Schreibung <h>, die für *ch* (/x/) steht, wird zu unserem bekannten <ch>. Durch das Aufeinandertreffen des *p* mit dem mhd. Suffix *-ach* kommt es zu einer Umdeutung zu *-bach*. Wäre jedoch *-bach* das Grundwort des Ortsnamens, so müssten Formen wie ahd. **Aspapah* oder mhd. **Aspepach* zu erwarten sein. Gemäß der dialektalen Aussprache sind auch in der Graphie Belege mit <sch> zu finden, das durch die Kombination *sp* entsteht. Dies ist u.a. in der Uraufnahme sichtbar. Durch ebendiese Kombination, die für die Berufsschreibung Tradition hatte, hält sich die Schreibung *sp* lange und konsequent. Das *b* findet sich erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts. Aufgrund der Deutung mit *Espe* ist das *p* die ursprünglich richtige Schreibung. Durch die Analogie zu *-bach* und der sogenannten binnendeutschen Konsonantenschwächung geht es jedoch zu *b* über. Binnendeutsche Konsonantenschwächung bedeutet, dass die Laute *p*, *t* und *k* zu *b*, *d* und *g* abgeschwächt und weicher gemacht werden.

Halmsried

Halmsried ist u.a. zusammen mit Plixenried, auf das später eingegangen wird, eine Rodung, die vom Kloster Altomünster seit dessen erneuter Gründung im 10./11. Jahrhundert veranlasst wurde. Das Grundwort ist aufgrund des Umstandes, dass es sich um einen gerodeten Ort handelt, zweifelsfrei zu klären. Es geht zurück auf das schwache Verb ahd. *riuten* »roden, herausreißen, ausrotten«⁴ sowie das Substantiv ahd. *riuti* »Rodeland, urbar, gemachtes Land«⁵ bzw. mhd. *riet* »ausgerauteter Grund, Ansiedlung darauf«⁶. Relevant ist dies, da das gleich-

lautende *Ried*, das aus ahd. *riot* entstanden ist, die Bedeutung ›Sumpfgas‹ trägt. Diese Bedeutung findet sich zum Beispiel im Ortsnamen *Gartelsried*, der früh im 10. Jahrhundert bezeugt ist, dass ahd. *riot* gut zu erkennen ist. Die beiden Etymologien, also Wortherkünfte, müssen strikt unterschieden werden. Die zeitliche Einordnung der *-ried*-Namen ist nicht genau möglich, eher muss man einen Zeitraum von 8. bis ins 14. Jahrhundert festsetzen.⁸ Die meisten der *-ried* Orte weisen als Bestimmungswort einen Personennamen auf.⁹ Allerdings können an diese Stelle in den *-ried*-Orten des Altlandkreises Aichach auch Tiernamen (*Ebenried*) oder Pflanzenbezeichnungen (*Eichenried*) treten. Ebenso können Adjektive (*Hohenried*) als Bestimmungswort fungieren.

Ab wann Halmsried in den urkundlichen Belegen auftritt, hängt stark davon ab, ob man die Belege des Ortsnamens *Adelhalmsried* dazurechnet. Über diese Zuordnung kann jedoch diskutiert werden. Den Ortsnamen *Adelhalmsried*¹⁰ findet sich erstmals in den Traditionen des Augsburger Klosters St. Ulrich und Afra ca. 1146–1162 (Kopie 1175). *Helmsried*¹¹ tritt erst ca. 1260 im Urbar des Klosters Altomünster auf. Zur gleichen Zeit zeigt sich auch *Halmsried*.¹² In der folgenden Zeit überwiegt jedoch *Helms-* bzw. *Helmsried* in unterschiedlichen Schreibungen. *Halmsried* setzt sich erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts durch.

Die Belege mit *Adelhalm*¹³ bzw. *Adelhelm* verweisen auf die Deutung eines Personennamens. Der Ortsname setzt sich zusammen aus dem ahd. Personennamen mit Genitiv: *Adelhelm-es-riet*. Der erste Bestandteil des Personennamens schwindet und übrig bleibt *Helmsried*. Diese Entwicklung – dass der zweite Bestandteil des Personennamens bestehen bleibt – ist ausgesprochen selten, da sich dieser im tonlosen Mittelteil des Ortsnamens befindet. An sehr vielen anderen Ortsnamen sieht man, dass es eigentlich genau dieser tonlose Mittelteil ist, der ausfällt oder zumindest stark verkümmert.

Dass nicht der Personennamen *Hēlmprēht* angesetzt werden kann zeigt sich daran, dass der *e*-Laut in *Hēlm-* das sogenannte alte germanische *ē* ist und nicht das *e*, das als Umlautung von *a* entstanden ist. Denn die rezente Mundartform realisiert *ai*, was für das umgelautete *a* steht. Da die Lösung mit *Adelhelm* am sinnvollsten erscheint, gilt für mich die Zuordnung der oben genannten Belege. Generell überrascht die rezente Mundartform (*Heimadsriad*¹⁴) zunächst, da sie eine weitere Silbe aufweist, die nicht zum eigentlichen Ortsnamen passen will und eher an *Heimat* erinnert. Zu erklären ist sie jedoch in Ansätzen durch eine Schreibung, die sich im 1884 in einer Beschreibung der Archivs des Erzbistums München-Freising findet: *Heilmannsried*.¹⁵ Bedenkt man dabei die Vokalisierung des *l* zu *i*, die für dieses Gebiet sehr charakteristisch ist und einen Nasalschwund, der sich auch häufig findet, so gelangt man zu dieser merkwürdig erscheinenden Mundartform.

Irchenbrunn

Die Grundherrschaft des Ortes schwankte im Verlauf der Jahrhunderte. Die urkundliche Überlieferung zeigt uns, dass sowohl das Kloster Altomünster als auch das Kloster Fürstentfeld Besitzungen in Irchenbrunn hatten. Die Ortschaft Irchenbrunn ist erstmal ca. 1279–1284 im zweiten Herzogsurbar als *Unchenprunne*¹⁶ verzeichnet. Das anlautende <u> (/ü/) wird erst circa 100 Jahre später allmählich durch /i/ abgelöst, die letzte Schreibung mit *u* findet sich in der Mitte des 16. Jahrhunderts. Doch wie kommt es zu diesem Wandel und was steckt überhaupt dahinter? Zunächst also das Offensichtliche: Das Grundwort, also der hintere Teil des Namens, geht auf bair.-ahd. *prunno* bzw. mhd. *brunne* ›Quelle, Quellwas-

ser, Brunnen‹¹⁷ zurück. In Deutschland ist dieses Grundwort bereits im 8. Jahrhundert nachzuweisen; alle *-brunnen*-Orte des Altlandkreises Aichach sind jedoch nicht vor dem 13. Jahrhundert belegt. Südöstlich in Irchenbrunn befindet sich ein Quelltümpel, der wohl ausschlaggebend für die Benennung des Ortes war. Mal zeigt sich das Grundwort als *-brunne*, mal als *-brunnen* und wird später abgelöst durch *-brunn*. Die Schreibungen mit *b* und *p* gehen – wie typisch für das Bairische – parallel zueinander. Gelegentlich findet sich über dem *u* ein Trema, stellt also ein graphisches *ü* dar. Allerdings kann davon ausgegangen werden, dass ich sich bei den überschriebenen Pünktchen um eine Kennzeichnung für /u/ in Abgrenzung zu *n* handelt.

Das Bestimmungswort ist nicht ganz so durchsichtig. Die heutige Schreibung darf dabei auf keinen Fall angesetzt werden. es muss von den Belegen mit *Unchen-/Vnchen-* ausgegangen werden. Dahinter verbirgt sich das appellativische Substantiv ahd./mhd. *unc* ›Schlange‹.¹⁸ Das Wort *Unke* wurde im 18. Jh. aus der Standardsprache verdrängt und fand sich nur noch in wissenschaftlichen Texten.¹⁹ Das *ch* muss hierbei in der bair. Lautung für /k/ bzw. /kx/ angesehen werden. So ergibt sich durch die Verwendung des Genitivs der gefügte Name **Unchen-brunne* bzw. bair. *Unch-en-brunne*. Als deutende Paraphrase findet sich u.a. bei Reitzenstein »Quelle, Brunnen, wo Schlangen leben«.²⁰ Was sowohl lautlich als auch graphisch ebenso funktioniert, ist der Ansatz eines Personennamens, nämlich ahd. *Unco*.²¹ Auch hier kann der Genitiv ahd. *-in* bzw. mhd. *-en* angesetzt werden. Die Erinnerung an dieses ehemalige *-in* könnte als Voraussetzung für die Umlautung des anlautenden /u/ sein, denn 1331 findet sich die Graphie *V(e)nchenprunne*.²² Da die Umlaute nicht immer bezeichnet werden, sondern eher die Schreibungen ohne Umlaut vorherrschen, kann angenommen werden, dass auch die Belege von *u/v* als Umlaut zu lesen sind. Denn dieser Umlaut wiederum ist Prämisse dafür, dass sich der Anlaut zu /i/ wandelt. Diesen Vorgang nennt man Entrundung.

Den Übergang von /n/ zu /r/ in der ersten Silbe ist als Dissimilation, also eine Form der Angleichung, an das /r/ des Grundwortes gesehen werden. Reitzenstein erwähnt auch die Möglichkeit einer Eindeutung des Lexems mhd. *irch* (st. Mask.) ›weissgegerbtes (Bocks-)Leder‹,²³ jedoch unter der Voraussetzung, dass man das Wasser zur Verarbeitung von Leder gebrauchte. Bisher fand sich jedoch kein Hinweis, der dies bestätigen könnte, sodass die Dissimilation zum Greifen kommt. In der rezenten Mundartform ist dieses *r* nur schwach zu hören, was unter anderem daran liegt, dass das *i* als Diphthong realisiert wird. Dass das kurze *i* aber überhaupt als Diphthong gesprochen wird, liegt wiederum an dem darauffolgenden *r*.

Kiemertshofen

Kiemertshofen macht deutlich, wie weit die ursprüngliche und die heutige Form auseinanderliegen. Der Ort liegt an einer alten Römerstraße. Bedenkt man dies und bezieht das Kirchenpatrozinium St. Nikolaus mit ein, so lässt sich trotz der späten Erstnennung auf ein hohes Alter der Ortschaft schließen. Erstbelegt ist der Ortsname im Salbuch des Klosters Altomünster von ca. 1260 als *Kv(e)negundeshoven*.²⁴ Hieran ist gut zu sehen, dass hinter dem Bestimmungswort der weibliche Personennamen *Kingunde* steckt. Das Grundwort basiert auf ahd. *hof* (st. Mask.) ›ländliches Anwesen, Besitz, Bauernhof, Wirtschaftshof‹,²⁵ was im ahd. Sprachalter häufig als Nominativ Plural *hova* nachzuweisen ist bzw. auf mhd. *hof* (st. Mask.) ›Hof, umschlossener Raum beim Hause‹.²⁶ Die

-hofen-Siedlungen beginnen ab dem 8./9. Jahrhundert.²⁷ Orte, die auf -hofen endet, sind jedoch nicht ausschließlich auf diese Zeit beschränkt, sondern auch für das hohe Mittelalter typisch. Richard Dertsch²⁸ unterteilt die Bildung der -hofen-Orte in zwei Gruppen. Einerseits nennt der -hofen-Orte, die in die Zeit der Ausbauepoche vor 800 fallen, andererseits -hofen-Orte, die sich der Rodungszeit des 11. und 13. Jahrhunderts zuschreiben lassen.²⁹ Das ist zumindest für den Altlandkreis Aichach zu bestätigen.

Dass ein Ortsname mit einem weiblichen Personennamen gebildet wird, ist eher selten der Fall. Rein von den Bildungstypen betrachtet müsste ein weiblicher Personennamen nicht mit -es, sondern mit -a gebildet werden, also *Kuenegunda-hofen*. Da diese Bildungen jedoch nicht sehr häufig auftreten, kommt es oft zu Analogien zu anderen Ortsnamen. In sehr frühen Belegen wäre diese Form vielleicht noch sichtbar, im 13. Jahrhundert jedoch nicht mehr. Kaiserin Kunigunde ist im Zusammenhang mit dem Kloster Kühbach im 11. Jahrhundert belegt. Die großen Höfe gehörten bis 1803 zu Kühbach, so dass sie als Namengeberin wahrscheinlich erscheint.

Die lautliche Entwicklung des Bestimmungswortes *Kunigunde* ist nicht ganz einfach nachzuvollziehen. Bereits im Jahr 1354 zeigt sich der Ortsname in der Form *Kv(e)merzhouen*. Es muss also irgendetwas geschehen sein, dass einerseits diese auffällige Verkürzung und andererseits ein /m/ bedingte. Außerdem weist diese Form zusätzlich die Endung -erz auf, die sich im Erstbeleg so nicht zeigt. Letzteres ist allerdings als Analogie zu anderen Ortsnamen wie z. B. Humersberg zu erklären. Das /m/ muss anhand von Assimilationen, also lautlichen Anpassungen entstanden sein. Trotz einiges Rumprobierens konnte noch keine elegante Lösung für diese lautliche Entwicklung gefunden werden. Möglicherweise könnte auch ein anderer Name eingedeutet worden sein. Jedoch findet sich nur im Niederbayerischen der Familienname *Kümer*.

Bereits sehr früh weist Kiemertshofen die Entrundung von *üe* zu *ie* auf, das zeigt sich erstmals 1405 (*Kiemetzhoffen*). Ein Vergleich mit anderen Ortsnamen, die auf dieselbe Lautung zurückgehen, zeigt, dass in anderen Ortsnamen erst später – meist ab 1500 – entrundet wurde. Zu sehen ist das im Ortsnamen Schielach, der ebenfalls noch besprochen wird. Die Belegreihe zeigt deutlich, dass *ie* zu einem bestimmten Zeitpunkt lautlich gekürzt wurde – dafür sprechen die vielen Doppelschreibungen *mm*, die selbst im 19. Jahrhundert noch verbunden sind mit der Schreibung des einfachen *i*. Auch die Mundart gibt durchgehend ein kurzes *i* wieder. Die heutige Schreibung steht also für die Herkunft – ob bewusst oder unbestimmt mag dahin gestellt sein – während die Mundart die tatsächliche lautliche Entwicklung repräsentiert. Die abweichende Graphie für /k/ als *ch* oder *kh* sind im Bairischen legitime Schreibungen, die lautlich dasselbe darstellen.

Lichtenberg

Trotz der Nähe zu Altomünster gehörte Lichtenberg dem Kloster Indersdorf, diesen Eindruck vermittelt zumindest die Überlieferung, da sie durch Nennungen des Ortes in Urbaren dieses Klosters geprägt ist.³⁰

Das Grundwort *-berg* geht zurück auf ahd. *bērg*, *pērch*, *pērc*, *pērg* (st. Mask.) »größere Anhöhe oder Bodenerhebung«³¹ bzw. mhd. *bērc* (st. Mask.) »Berg«³² Siedlungen, die auf Anhöhen gegründet wurden, weisen eine gewisse Schutzfunktion auf.³³ Allerdings reicht es nach Eberl bereits aus, wenn die Orte »eine ganz geringe Höhe besitzen.«³⁴ Oft jedoch ist zu beobachten, dass das auslautende /g/ als <ch> verschriftlicht wird. Das ist die sogenannte Auslautverhärtung, die wir heute zwar immer

noch sprechen, aber aufgrund unserer genormten Rechtschreibung nicht mehr schreiben. Dass dabei *ch* für *k* steht ist ein für die mittelhochdeutsche Zeit im bairischen Sprachraum häufiges Phänomen.³⁵

Geht man auf den Erstbeleg zurück, so wird man sich erst einmal wundern, dass es sich um den gleichen Ort handelt. Denn die ursprüngliche Form des Ortsnamens lautet aus dem Jahr 1330 *Dytemperch*.³⁶ Auffallend ist, dass bis zum Ende des 18. Jahrhunderts *ie* oder *ye* verschriftlicht wird. Erst dann tritt das einfache *i* auf. Als Bestimmungswort anzusetzen ist der mhd. Personennamen *Dieto*,³⁷ der eine Kurzform von ahd. *Dietrich*³⁸ ist. Das -en entspricht dabei der Genitivendung: *Dieten-berg*, wobei der Erstbeleg das an das folgende *p* assimilierte *m* aufweist. Im Alltag kennt man dieses Phänomen bei *Seinf*, das *Sempf* gesprochen wird. Das *ch* in der Graphie steht für das im Auslaut verhärtete *g* (*g*>*k*> bair. *ch*).

Im Jahr 1429 findet sich die Schreibung *Diettenperg*.³⁹ Diese Doppelgraphie *tt* taucht nur recht selten auf und hat keinen Lautwert, denn es ist bekannt, dass zur frühneuhochdeutschen Zeit Konsonantenhäufungen auftreten. Einige Belege ab dem Ende des 15. Jahrhunderts lauten *Diechtenperg*.⁴⁰ Das *ch* ist durch die lange Form des Personennamens zu erklären. Ein Beleg auf dem 1517 fällt etwas aus der Reihe und lautet *Dietersperg*. Dies ist nur aus Analogien zu anderen Ortsnamen zu erklären. Da dieser Wandel jedoch einzigartig ist, kann es sich auch um eine ungenaue Wiedergabe des Schreibers handeln. 1666 tritt zum ersten Mal das *l* im Anlaut auf, in der Form *Lichtenberg*. Lautlich ist dieser Übergang nicht zu erklären, weswegen hier von einer volksetymologischen Umdeutung ausgegangen werden muss (zum Adjektiv nhd. *licht*⁴¹ < mhd. *licht* »hell, strahlend«⁴²). Kurz darauf (1670) tritt *Diechtenperg*⁴³ zum letzten Mal in Erscheinung. Um eine solche Umdeutung bestätigen zu können, sucht man nach vergleichbaren Ortsnamen. Im Historischen Ortsnamenbuch des Altlandkreises Eichstätt ist ebenfalls ein Ort Lichtenberg aufgeführt, dessen Belegreihe jedoch eindeutig immer *l* aufweist und somit nicht verglichen werden kann. Im Lexikon steirischer Ortsnamen von Fritz Lochner von Hüttenbach steht ein Ort Dietsberg, der auf den ahd. Personennamen *Dieto* – also den ahd. Vorgänger des hier angesetzten *Dieto* – zurückgeführt wird. Aber bei diesem Ortsnamen bleibt das *d* bestehen. Einen solchen Tausch von *d* zu *l* habe ich bisher nicht gefunden. Solche Vergleiche zu finden und zu ziehen ist ein legitimes Mittel zur Deutung von Ortsnamen – auch um Thesen zu bestätigen, indem man aufzeigt, dass bestimmte Arten der Bildung oder der Lautung auch anderweitig auftreten können. Dies wird sich später noch zeigen, wenn es um die Motivation der Namengebung geht.

Plixenried

Plixenried basiert ebenfalls auf dem Grundwort *-ried*, das bereits thematisiert wurde. Das besondere an Plixenried ist, dass dieser Ortsname einzigartig in Deutschland ist und somit auch keine Vergleichswerte vorhanden sind. Man geht davon aus, dass Plixenried zu den Rodesiedlungen des Klosters Altomünster im 10./11. Jahrhundert gehört.

Erstmals findet sich Plixenried in einer Urkunde des Klosters Altomünster aus dem Jahr 1390. Die Form Plixenried ist neu, ursprünglich ist der Name als *Plixriet*⁴⁴ überliefert. In der Literatur findet sich bisher die Deutung als mhd. *blic*, was »Glanz, Licht«⁴⁵ heißt. Die Lautung /ks/ entsteht durch eine genitivische Bildung, die in dieser Form jedoch nicht überliefert ist. Zu rekonstruieren wäre hierbei **Blic-es-riet* bzw. bair. **Plic-es-riet*. Durch den Ausfall des /e/, eine sogenannte Synkope, treffen *c* und *s* aufeinander, wodurch es zu der Lautung *ks* kommt.

Alternativ zur Schreibung des *x* findet sich gelegentlich *dtß*, *gx*, *gs* oder *ks*. Unser heutiges *x* hat sich aus ebendiesen Schreibungen entwickelt. Die Lautung *xs* (*chs*) hat sich im Bairischen zu *ks* entwickelt. Erst im 19. Jh. tritt das *-en* an das Bestimmungswort heran, wodurch aus der ursprünglich genitivischgefügteten Bildung eine analoge Dativkonstruktion entsteht. Dieser Bruch kann nur dadurch erklärt werden, dass man sich nicht mehr an die eigentliche Bildung des Ortsnamens erinnerte und keinen Zugang mehr zur Deutung hatte. Bei Wilhelm Liebhart steht im Anschluss an Eduard Wallner aufgrund dessen die Paraphrase »Rodung an der lichten Waldblöße«.⁴⁶ Durch dieses *an* wird jedoch eine Dativkonstruktion beschrieben, wie es durch das angefügte *-en* analog gebildet wurde. Die ursprüngliche Bedeutung beschreibt es aber nicht. Durch den Genitiv müsste die Paraphrase mit diesem mhd. Lexem *Rodung des Glanzes* lauten. Es ist ausgesprochen selten, dass Substantive mit Genitiv angefügt werden. Es ist also stattdessen wohl ein Personenname anzunehmen. Dazu findet sich der Stamm *Blic-*,⁴⁷ der eher im fränkischen Raum belegt ist und nicht in unserer Gegend. Schaut man im *Etymologischen Wörterbuch der Deutschen Familiennamen* von Brechenmacher nach, so stößt man auf den Familiennamen *Blick*,⁴⁸ der wohl auf eine Kurzform von *Blickhart* zurückgeht. Dann wäre auch hier **Plic-es-riet* und die darauf folgende lautliche Entwicklung anzunehmen, die eben beschrieben wurde. Es wäre also vielmehr eine *Rodung eines Mannes namens Blick*.

Schauerschorn

Schauerschorn ist wie viele der Ortsnamen der Gemeinde Altomünster erstmals im Urbar des Klosters Altomünster von ca. 1260 belegt. Der Name begegnet uns dort in zwei Formen: Zuerst als *Schuochshorn*,⁴⁹ und dann wohl um 1300 als *Schauschorn*.⁵⁰ Das Grundwort könnte so auch in Bergnamen erwartet werden, denn es geht wohl auf ahd. *scorro* (sw. Mask.) »Felsen, Klippe« bzw. mhd. *schor*, *schore* (sw. Mask.) »schroffer Fels, Felszacke« zurück. Mit diesem ursprünglichen Naturnamen wurden wohl auch lockere Ackerböden bezeichnet.⁵¹ Im mhd. Wörterbuch findet sich für mhd. *schor* (sw. Fem.) die Bedeutung »Schaufel, Haue, Spitzhacke«.⁵² *Schor* kann also auch einen Flurnamen darstellen und so viel wie »umgegrabenes Land«⁵³ bedeutet.

Das Bestimmungswort dieses Ortsnamens ist nicht leicht zu deuten. Es darf nicht der Fehler begangen und an den *Schauer* gedacht werden. Im Altlandkreis Wertingen findet sich beispielsweise der Ortsnamen *Schauerhof*,⁵⁴ dessen Belege jedoch erst 1700 einsetzen und dessen Deutung auf den Familiennamen *Schauer* hinausläuft. Dies kann bei unserem Schauerschorn jedoch nicht der Fall sein. Wilhelm Liebhart deutet im Anschluss an Eduard Wallner das Bestimmungswort als mhd. *schuoh*, *schuo* mit der Bedeutung »Schuh, Fußbekleidung«,⁵⁵ wodurch sich die Paraphrase »schuhförmige Anhöhe«⁵⁶ ergibt. Nun soll der Versuch unternommen werden diese Deutung lautlich nachzuvollziehen. Ausgangspunkt bildet natürlich der Erstbeleg *Schuoch-shorn*. Gemäß des mhd. Wörterbuchs ist es völlig unproblematisch das Lexem *schuoch* anzusetzen, das hier im Nominativ Singular vorliegt. Somit entsteht ein gereihtes Kompositum. Auch hier zeigt uns das mhd. Wörterbuch, dass gereichte appellativische Kompositum mit dem Erstglied *schuoch* durchaus üblich sind (z. B. *schuochbein*,⁵⁷ *schuochknecht*⁵⁸). Der Umlaut *ü*, der sich im 13. Jahrhundert zeigt, stellt dabei den Plural des Lexems dar. Lautlich sind wir bisher also auf der sicheren Seite. Die Frage, die sich dabei jedoch stellt, ist, ob Ortsnamen nach ihrer Form benannt werden. Dies ist zu bejahen. In dem Standardwerk Adolf Bach

*Deutsche Namenkunde*⁵⁹ findet sich dieses Motiv durchaus. Trotzdem bleibt an dieser Stelle der Zweifel, dass man zu der Zeit der Entstehung des Ortes sicher nicht von oben auf die Siedlung schauen konnte, um diese Schuhförmigkeit zu erkennen. Das Problem, dass mit dieser Deutung entsteht, ist also nicht lautlicher, sondern semantischer Natur. Es mangelt an alternativen Deutungsmöglichkeiten. Aufgrund der Morphologie und der Semantik scheidet ein Personenname beispielsweise aus. Zudem findet sich bei Förstemann kein Personenname, der lautlich passen würde. Also bleiben wir zunächst bei der Deutung als mhd. *schuoch* und gehen nun in der lautlichen Entwicklung des Ortsnamens weiter.

Ca. 1450 findet sich der Beleg *Schauschoren*.⁶⁰ Im Bestimmungswort sind es mehrere Dinge, die zu klären sind.

1. Die Entwicklung von *uo* zu *au* kann nur als gestürzter Diphthong bezeichnet werden. Allerdings ist dieses lautliche Phänomen für unser Sprachgebiet nicht typisch, sondern eigentlich eher im Nordbairischen und Zentralhessischen anzusiedeln.⁶¹ Auf eine andere Weise ist dieser Wandel in der Lautung jedoch nicht zu erklären. Die rezente Mundart, die ich aufgenommen habe, gibt das neuer entstandene *au* und nicht den alten Diphthong wieder.
2. Woher kommt das /r/ in diesem Beleg? Zu erklären ist dies wohlmöglich mit der Aussprache des mhd. Diphthongs *uo*, die den Reduktionsvokal a-Schwa (/ua/) enthält. Da dieser Reduktionsvokal häufig als Entsprechung für /r/ gebraucht ist, ist das nicht ungewöhnlich. Dass im 19. Jahrhundert noch ein /e/ eingeschoben wird, ist auch eine völlig legitime Entwicklung,⁶² die wir auch bei Orten wie *Mauerbach* haben.
3. Der Frikativ *ch* wird zuletzt im 13. Jahrhundert geschrieben und fällt dann aufgrund artikulatorischer Erleichterung aus. Sehen konnte man das auch an der Nebenform *schuo*, die das mhd. Wörterbuch aufzistet.

Bemerkenswert ist der Beleg von 1464 *Schawsterschorn*. Das *w* hat dabei den Lautwert /u/. Irritierend ist jedoch das *st*, das sich eingeschlichen hat. Da dies nur einmalig vorkommt, findet sich – auch innerhalb der Grammatiken – keine lautliche Erklärung für diesen Beleg.

Die einzige Problematik, die sich auftut, ist also die semantische Fragestellung. Auch beim folgenden Ortsnamen Schielach werden wir auf ebendiese Schwierigkeit stoßen.

Schielach

Die ahd. Form lautet *lōh* (st. Neutr.) »(kleiner) Wald, (heiliger) Hain«,⁶³ mhd. *lōch*, *lō* (st. Mask.) »Gebüsch«.⁶⁴ Ähnlich wie bei anderen Grundwörtern kann auch hier ursprünglich von dem Flurnamen ausgegangen werden.⁶⁵ Es hat sich aus germ. **lauha* entwickelt und ist mit lat. *lucus* »Hain« verwandt.⁶⁶ Parallel dazu findet sich in dem Ortsnamen *Schielach* auch das Grundwort *-lach*, das auf die gleiche Wurzel zurückgeht und zwei Bedeutungen tragen kann: Die Bedeutung von »lichem Wald, Gebüsch« oder »nasse, sumpfige Stelle im Boden, Sumpfwiese«.⁶⁷ Die rezente Mundart jedoch zeigt, dass es auf mhd. *ō* zurückgehen muss und mhd. *lō* somit ausscheidet. Der Erstbeleg des Ortsnamens findet sich 1391 in einem Gültbuch des Augsburger Klosters St. Ulrich und Afra als *Schülach*,⁶⁸ wobei das <ü> sicher als »Rest« einer Schreibung von *ū* zu deuten ist. Dies ist sichtbar einem Beleg aus dem gleichen Jahr, der *Schülach*⁶⁹ lautet. Dabei steht *ū* für den Singular und *ū* für den Plural, wenn man erneut die Deutung Liebhart als mhd. *schuoch*, *schuo* ansetzt. Wie bereits bei Schauerschorn angesprochen, ist die Benennung nach der Form nicht eindeutig geklärt. Allerdings mangelt es wiederum an alternativen Deutungen für das Bestimmungswort. Im Gegensatz zu Schauer-

schorn, wo das Lexem im Singular durchaus lautlich erklärbar ist, müsste bei Schielach eine Form mit *üe* angesetzt werden, da ansonsten die Entwicklung zu *ie* nicht funktioniert. Anstelle der Pluralform ist es möglich, den Deminutiv mhd. *schüehelîn*⁷⁰ als Ausgangspunkt zu nehmen. Dadurch würde **Schüehelach* entstehen. Albert Greule machte die Anmerkung, dann eventuell von der Funktion auszugehen, also zu sagen, dass das Holz nicht gut genug war, um daraus größere Dinge zu machen, aber zur Herstellung von *Schühchen* hätte es gereicht. Das hätte dann aber auch eine schlechtere Konnotation zur Folge und klingt dadurch fast nach einem Spottnamen. Allerdings ist diese Anmerkung sehr spekulativ.

Ab dem 16. Jahrhundert wird *üe* zu *ie* entrundet. Diese Entrundung setzt sich schnell durch, sodass ab dem Ende des 16. Jahrhunderts keine Schreibungen mit *üe* mehr zu finden sind. Da zuvor sehr viele Schreibungen *ue* und seine Varianten aufweisen, ist es nicht möglich beispielsweise das appellativische Adjektiv mhd. *schiech*⁷¹ anzusetzen, da es sich ansonsten bei *üe* um hyperkorrekte Schreibungen handeln müsste, wofür die Anzahl dieser Graphien jedoch entschieden zu hoch ist. Hyperkorrekt bedeutet, dass man einen vermeintlich »richtigeren« Sprachstand wiederherstellen will und dabei jedoch falsche Lautungen erzeugt. Aufgrund der doppelten Verwendung des Frikativs (*Schielach*) fällt dieser im Bestimmungswort dissimilatorisch aus.

Es wurde deutlich, dass sowohl bei Schauerschorn als auch bei Schielach die Deutung als *Schuh* aufgrund der Form noch Probleme, allerdings auch keinerlei Alternativen aufgewiesen werden kann, die lautlich funktionieren. An dieser Stelle muss man als Namenforscher jedoch auch ehrlich sein und zugeben, dass man an einem toten Punkt gelandet ist.

Schmarnzell

Das Grundwort *-zell* kommt in den Ortsnamen des Altlandkreises Aichach häufiger vor. Es geht zurück auf ahd. *zēlla* (st. Fem.) »Zelle, Kloster, Kammer«⁷² bzw. mhd. *zēlle, cēlle* (stsw. Fem.) »Wohngemach, Kammer, Zelle; kleines Nebenkloster, Klostersgut.«⁷³ Laut Wallner »war auch unsere Zelle in den meisten Fällen kein eigentliches Kloster, sondern eine klösterliche Zweigniederlassung [...], ein großer Wirtschafts-, Haupt- und Fronhof, von Laien gebaut und dem Kloster geschenkt.«⁷⁴ Dagegen spricht von Reitzenstein, der in den *-zell*-Orten hauptsächlich weltliche Wirtschaftshöfe sieht.⁷⁵ Das ist die heute Auffassung, die von Namenforschern vertreten wird. Aufgrund der Verwandtschaft zu lat. *cella* »Vorratskammer, enger Wohnraum, Stübchen, Zelle, Kapelle, Kirchenschiff«⁷⁶ könnte man meinen, dass es sich bei diesen Ortsnamen um Namen der lateinisch-romanischen Urbewölkerung handelt. Dass dem nicht so ist, kann an der ahd. Form des Grundworts gesehen werden; es handelt sich lediglich um ein Lehnwort.⁷⁷ Diese Entlehnung setzt voraus, dass das *c* als /ts/ gesprochen wurde.⁷⁸

Das Bestimmungswort dieses Ortsnamens ist sehr undurchsichtig. Er klingt nahezu amüsiert, wenn man ihn das erste Mal hört – doch mit dem heutigen *Schmarn* hat es herzlich wenig zu tun, weder mit Kaiserschmarn noch mit unserem Wort für *Unsinn, Blödsinn*. Auch die Überlieferung macht die Deutung zunächst nicht einfacher. Für ca. 1240 zeigt ein kopialer Beleg des 15. Jahrhunderts die Form *Schmegezcell*.⁷⁹ 1283 lautet der Ortsname *Smergincelle*.⁸⁰ In einem Salbuch des Klosters Indersdorf findet sich 1330 *Smärgenzell*.⁸¹ Am wahrscheinlichsten ist wiederum die Deutung eines Personennamens. Hier kann der ahd. Name **Smarigo* angesetzt werden, der sich in der umgelauteten mhd. Form **Smärgo* zeigt. Rekon-

struiert werden könnte dadurch **Smärg-en-zelle*. Der Umlaut taucht üblicherweise in den eben gezeigten Schreibungen auf. Denkt man sich eine Synkope des /e/, so entsteht **Smärgnzell*, wodurch die Mehrfachkonsonanz *gn* entsteht. In Grammatiken kann nachgelesen werden, dass in solchen Häufungen der mittlere Konsonant entfallen kann.⁸² Deswegen landet man schließlich bei **Smernzell*. 1464 zeigt sich erstmals eine Form ohne *g*: *Smerencell*.⁸³ Durchgehend zeigt sich die *a*-Graphie erst ab dem beginnenden 18. Jahrhundert. Doch warum setzte sich diese Form und nicht der Umlaut durch? Die Antwort findet sich in der Mundart, die auch ein offenes /a/ realisiert, was in unserem Sprachraum für ebendiesen Umlaut steht.

Alternativ zu dieser Deutung findet sich in der Literatur die Deutung Adjektiv mhd. *smewig, smerig* in der Bedeutung »fettig, lehmig.«⁸⁴ Setzt man die zweite Form an, so erhält man mit der passenden Adjektivendung *Smerigenzell*, was lautlich die gleiche Entwicklung durchmachen würde, wie sie eben beschrieben wurde. Aus lautlicher Sicht ist diese Deutung also ebenso wahrscheinlich wie die Deutung mit dem Personennamen. Dass die Tendenz eher zu dem Personennamen geht, liegt erstens daran, dass Bildungen mit Personennamen das häufigste Motiv der Namengebung ist, das für das Gebiet des Altlandkreises Aichach aufgeführt kann, und zweitens an der Semantik, also der tatsächlichen Bedeutung des Namens. Rudolf Wagner schrieb dazu: »Dann müßte der Boden oder die Straße bei Schmarnzell bei Regen schmierig und fettig (gewesen) sein.«⁸⁵ Dass er es mit *müßte* beschreibt, klingt für eher danach, als sei dies nicht wahrscheinlich.

Im Steuerbuch des Aichacher Gerichts von ca. 1450 taucht der Name als *Schmerbzell*⁸⁶ auf. Hier zeigt sich erstmal die Graphie *sch*. Der *sch*-Laut entstand erst zu mittelhochdeutscher Zeit in genau solchen Positionen anlautend vor einem Konsonant.

Übelmanna

Wenn man den Ortsnamen das erste Mal hört oder liest, kann er amüsieren. Aber so kurios der Ortsname ist, so undurchsichtig ist er auch. Es folgt automatisch die Frage: Was soll das denn bedeuten? Wer oder was ist dort übel? Und kommt es überhaupt von übel?

Erstmals tritt der Ortsname ca. 1260 in einem Urbar des Klosters Altomünster auf und wird mit *Vbelenmannen*⁸⁷ wiedergegeben. Das graphische <v> hat hier sicher den Lautwert /ü/, da <v> am Anfang eines Wortes für /u/ steht und der Umlaut nicht bezeichnet wurde. Die Endung *-a* wie sie sich heute zeigt, taucht erst im 17. Jahrhundert auf. Davor lässt sich nur *-en* oder gar keine Endung nachweisen. Die Form *-mannen* stellt den Dativ des Wortes mhd. *man dar*. Interessant ist allerdings, dass sich in ganz Bayern kein anderer Ortsname finden lässt, der als Grundwort *-manna* trägt; es existieren nur Ortsnamen, die auf *-mann* ausgehen.

Ausgehend vom Erstbeleg könnte – wie dies in der Literatur ausschließlich passiert – das Bestimmungswort auf das Adjektiv mhd. *übel* mit der Bedeutung »böse, bösartig«⁸⁸ zurückgeführt werden. Setzt man die Dativflexion des Adjektivs an, gelangt man zu **Übelenmannen*. Andererseits könnte auch an den ahd./mhd. Personennamen *Ubito*⁸⁹ gedacht werden. Gemäß der Bildung von Ortsnamen, die einen auf *-o* auslautenden Personennamen enthalten, wird die Endung *-en* angefügt. Das *i*, das im Personennamen ist, kann durchaus den Umlaut auslösen, sodass wir mit der anschließend abgeschwächten Form bei **Übelenmannen* landen. Paraphrasiert werden könnte die Bedeutung dann als *bei den Männern des Ubito*.

Wenn man keinen sicheren Hinweis darauf hat, dass im Mittelalter dort böse Männer lebten, kann über die semantischen

Gründe der Namengebung nur spekuliert werden. Es kann gesagt werden, dass nicht zwingend an »Räuber und Landfriedensbrecher«⁹⁰ gedacht werden muss, sondern auch ein Spottname vorliegen kann. Lautlich sind beide Lösungsansätze – Adjektiv und Personennamen – auf die gleiche Weise zu erklären und dadurch gleichwertig zu behandeln. Allerdings ist es so, dass die wenigen Parallelen, die man zu anderen Ortsnamen ziehen kann, zeigen, dass nur Zusammensetzungen aus Adjektiv plus *-mann* existieren und es den Typ Personennamen plus *-mann* nicht gibt. Das heißt nicht, dass diese Deutung grundsätzlich falsch ist, sondern nur, dass diese Bildungsweise nicht typisch ist. Unabhängig von der Deutung verliert sich das *-en* bereits im 15. Jahrhundert, sodass die heutige Reihung des Ortsnamens entsteht. Dass diese Endung entfällt, ist aus artikulatorischer Sicht zu erklären. Spricht man *Übelnmannen* mehrfach hintereinander aus, wird der Ortsname auf Dauer zum Zungenbrecher.

Innerhalb der Belegreihe gibt es einige Belege, die etwas aus der Reihe tanzen und dadurch gesondert besprochen werden müssen. Auffallend sind stark verkürzte Formen, wie das 1486 auftretende *Vblman*.⁹¹ Im 16. Jahrhundert lautet das Grundwort öfters *-monnen*.⁹² Dies ist eine Verschriftlichung der mundartlichen Form, die auch heute noch /o/ realisiert. Das /l/ findet in der rezenten Mundartform keine Entsprechung.

Xyger

Googlet man Xyger, landet man relativ bald bei einem Artikel aus der »Süddeutschen Zeitung« aus dem Jahr 2016. Überschriften ist der Artikel mit »Griechische Insel an der Landkreisgrenze«. Der Verfasser erklärt: »Seinen Namen verdankt der winzige Weiler einer Marotte des bayerischen Königs Ludwig I.«⁹³ Angespielt wird dabei auf die seltsame Schreibung des Ortes – vor allem das <y> soll auf die Griechenlandliebe des Königs zurückgehen. Der Haken an der Geschichte: Das <y> findet sich bereits im 15. Jahrhundert, beispielsweise⁹⁴ in einer Urkunde des Klosters Altomünster aus dem Jahr 1466. Wie entstand die außergewöhnliche Schreibung dieses Ortsnamens? Dies hängt stark mit der Deutung und der damit verbundenen Lautung zusammen. Herzuleiten ist der Ortsname aus mhd. *sic* in der Bedeutung *Ort, wo Wasser versiegt*. Im Bairischen findet sich *gesig*. Und dieses *ge-* ist es auch, dass wir benötigen, um die Lautung rekonstruieren zu können. Durch eine Synkopierung, also dem Ausfall des *e* des *ge-*, treffen *g* und *s* aufeinander. Das *g* wird in dieser Position zu *k* verhärtet, wodurch man bei der Lautkette /ks/ landet. Dieses /ks/ wird als <x> wiedergegeben. Das <y> findet sich in der weiteren Belegreihe nur selten und taucht erst ab dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts auf – also durchaus zur Zeit König Ludwigs I. <y> ist als Graphie für /i/ durchaus legitim, was zeigt, dass es keine »Erfindung« des Königs ist.

Bisher erfolgte nur die Erklärung des Anfangs des Ortsnamens, zu klären ist noch die Endung *-er*. Ähnlich wie bei Tandern kann das *-er* als Bezeichnung für eine Personengruppe aufgeführt werden. Ursprünglich handelt es sich also um eine geographische Bezeichnung, die zur »Bewohnerbezeichnungen, die an die Gestaltung des Wohnortes anknüpfen«⁹⁵ wird. Dadurch ergäbe sich die Paraphrase: »bei den Leuten an dem Ort, wo Wasser versiegt«.

Der Erstbeleg von ca. 1450 zeigt sich in der Schreibung *Ziger*.⁹⁶ Deswegen und aus Mangel an einem fließenden Wasser könnte auch – laut Franke und Hackl – auf das bairische Wort *Ziger* mit der Bedeutung »Topfen, Quark«⁹⁷ angesetzt werden. Sie schreiben: »Möglicherweise diente diese Bezeichnung im Bairischen früher auch als ein Bei- bzw. Übername für Milch-

bauern.«⁹⁸ Heute gibt es in Xyger keine Milchkühe mehr, aber für die Vergangenheit ist eine solche Deutung jedoch nicht auszuschließen. Aber welchen Sinn hätte eine Benennung nach einem Produkt? Gibt es diese Art der Motivierung bei Ortsnamen überhaupt? Schlägt man in dem Standardwerk von Adolf Bach⁹⁹ nach, so finden sich Orte, die nach ihrem Ertrag benannt worden sind. In meinem Untersuchungsgebiet gibt es den Ortsnamen *Hofgarten*, der auf *Hopfen* zurückgeht, wodurch auch mit einer Benennung nach dem Ertrag argumentiert werden kann. Aber auch das laut Deutung versickerte Wasser kann so gering sein, dass es Karten nicht aufführen. Das graphische <z> des Erstbelegs und des Lexems ist als Affrikate /ts/¹⁰⁰ zu deuten, sodass sich eine Diskrepanz zu /ks/ ergibt. Dass <z> auch für /ks/ stehen könnte und sich zudem entwickelte, kann durch keine Grammatik belegt werden. Aufgrund dieser Tatsachen kann die Benennung mit *Quark* eher ausgeschlossen werden. Die angesprochenen Schwierigkeiten müssen vorerst offen bleiben. Möglicherweise sind einige Problematiken nie endgültig und zufriedenstellend zu klären.

Abkürzungen der Literatur und Quellen:

- Apian*, Landtafeln = Bairische Landtafeln. XXIII. Durch *Philippum Apianum*. Ingolstadt 1568.
- Tr Augsburg-St. Ulrich = Die Traditionen und das älteste Urbar des Klosters St. Ulrich und Afra in Augsburg. Bearb. von *Robert Müntefering* (Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte N.F. 35). München 1986.
- Urb Altomünster = *Hundt, Friedrich Hector Graf*: Kloster Altomünster im Besitz des Benedictiner-Ordens. A. Des Klosters ältester Grundbesitz. In: Oberbayerisches Archiv 21 (1859/1861), S. 194–224
- Urk Indersdorf = Die Urkunden des Klosters Indersdorf. Gesammelt und registriert von *Friedrich Hector Grafen Hundt*. In: Oberbayerisches Archiv 24/25. München 1863 f.
- Urk Scheyern = Die Urkunden und die ältesten Urbare des Klosters Scheyern. Bearbeitet von *Michael Stephan* (Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte N.F. 36,2). München 1988.
- Ahd. Wb. = Althochdeutsches Wörterbuch. Auf Grund der von *Elias von Steinmeyer* hinterlassenen Sammlungen. Bd. I hrsg. von *Elisabeth Karg-Gasterstädt* und *Theodor Frings*, Bde. II–IV hrsg. von *Rudolf Grosse*, Bd. V hrsg. von *Gotthard Lerchmer* und *Hans Ulrich Schmid*, Bde. VI–VII hrsg. von *Hans Ulrich Schmid*. Berlin 1968 ff.
- Bach*, Namenkunde = *Bach, Adolf*: Deutsche Namenkunde. Bd. I, Teil 1 und 2: Die deutschen Personennamen; Bd. II, Teil 1 und 2: Die deutschen Ortsnamen. Heidelberg 1952–1954.
- Brechenmacher*, Familiennamen = *Brechenmacher, Josef Karlmann*: Etymologisches Wörterbuch der Deutschen Familiennamen. Zweite, von Grund auf neu gearbeitete Auflage der »Deutschen Sippennamen« (Bände 5–9 der Sippenbücherei). Limburg a.d. Lahn, Bd. I, 1957–1960, Bd. II, 1960–1963.
- Debus*, Namenkunde = *Debus, Friedhelm*: Namenkunde und Namengeschichte. Eine Einführung. Berlin 2012.
- Dertsch*, Siedlungsgeschichte = *Dertsch, Richard*: Schwäbische Siedlungsgeschichte. Kempten 1949.
- DWB = *Jakob und Wilhelm Grimm u. a.*: Deutsches Wörterbuch. Leipzig 1854–1960. Dazu: Quellenverzeichnis zum Deutschen Wörterbuch. Göttingen 1910.
- Eberl*, Ortsnamen = *Eberl, Bartholomäus*: Die bayerischen Ortsnamen als Grundlage der Siedlungsgeschichte. 1. Ortsnamensbildung und siedlungsgeschichtliche Zusammenhänge. 2. Grund- und Bestimmungswörter. München 1925 und 1926.
- Förstemann*, Personennamen = *Förstemann, Ernst*: Althochdeutsches Namenbuch. Bd. I: Personennamen, 2. völlig umgearb. Aufl. Bonn 1900.
- Franke/Hackl*, Pumpernudel = *Franke, Susanne/Hackl, Stefan*: Die Wahrheit über Pumpernudel. 111 kuriose Ortsnamen in Bayern und was sie bedeuten. München 2010.
- Greule*, Schichten vordeutscher Namen = *Greule, Albert*: Schichten vordeutscher Namen im deutschen Sprachgebiet. In: Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. 4. Teilband, 2., vollständig neu bearb. und erweit. Auflage, S. 3460–3468.
- Kaufmann*, Ergänzungen = *Kaufmann, Henning/Förstemann, Ernst Wilhelm*: Althochdeutsches Namenbuch. Bd. 1 Althochdeutsche Personennamen. Ergänzungsband. München 1968.
- Kempter*, HONB Wertingen = *Kempter, Regina*: Historisches Ortsnamenbuch von Bayern. Schwaben Bd. 13: Wertingen. Der ehemalige Landkreis. München 2014.
- Kluge*²⁴ = *Kluge, Friedrich*: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Bearb. von *Einar Seebold*. 24., durchgesehene und erweiterte Auflage Berlin/New York 2002.
- Lexer I–III* = *Matthias Lexer*: Mittelhochdeutsches Handwörterbuch. 3 Bde. Leipzig 1872–1878.
- Liebhart*, Oberzeitlbach = *Liebhart, Wilhelm*: Oberzeitlbach. In: Altomünster. Kloster, Markt und Gemeinde. Altomünster 1999, S. 848–860.
- Liebhart*, Plixenried = *Liebhart, Wilhelm*: Plixenried. In: Altomünster. Kloster,

Markt und Gemeinde. Altomünster 1999, S. 893–899.
Liebhart, Schielach = *Liebhart*, *Wilhelm*: Schielach. In: Altomünster. Kloster, Markt und Gemeinde. Altomünster 1999, S. 945.
Mayer, Erzbistum München-Freising = *Mayer*, *Anton*: Statistische Beschreibung des Erzbistums München-Freising. Bd. 3. München 1884.
 MWB = *Kurt Gärtner/Klaus Grubmüller/Karl Stackmann*: Mittelhochdeutsches Wörterbuch. 2 Bde. (a-ha). Stuttgart 2006 ff. und *Kurt Gärtner/Ute Recker-Hamm*: Mittelhochdeutsches Wörterbuch online (<http://www.mhdwb-online.de/index.html>).
Paul, Mhd. Grammatik = *Paul*, *Hermann*: Mittelhochdeutsche Grammatik (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte, A. Hauptreihe Nr. 2). 25. Auflage, neu bearb. von *Thomas Klein/Hans-Joachim Solms/Klaus-Peter Wegera*. Tübingen 2007.
Pfeifer, Etymologisches Wörterbuch = Etymologisches Wörterbuch des Deutschen. Erarb. unter der Leitung von *Wolfgang Pfeifer*. 7. Aufl. der Taschenbuchausgabe 2004. München 2004.
Reichmann/Wegera, Frnhd. Grammatik = *Reichmann*, *Oskar/Wegera*, *Klaus-Peter* (Hrsg.): Frühneuhochdeutsche Grammatik (Sammlungen kurzer Grammatiken germanischer Dialekte A/12). Tübingen 1993.
Reitzenstein, Tiere = *Reitzenstein*, *Wolf-Armin Frlr. v.*: Tiere an bayerischen Gewässern - Theriophore Hydronymie in Bayern. In: Gewässernamen in Bayern und Österreich. 3. Kolloquium des Arbeitskreises für bayerisch-österreichische Namenforschung (Regensburg, 27./28. Februar 2004) hrsg. von *Albrecht Greule/Wolfgang Janka/Michael Prinz*. Regensburg 2005, S. 137–180
Reitzenstein, Zell = *Reitzenstein*, *Wolf-Armin Frlr. v.*: Die Ortsnamen mit «Zell» in Bayern. In: Blätter für oberdeutsche Namensforschung 32/33 (1995/1996), S. 5–144.
Schatz, Altbair. Grammatik = *Schatz*, *Josef*: Altbairische Grammatik, Laut- und Flexionslehre. Göttingen 1907.
Schneller I-II = *Schneller*, *Johann Andreas*: Bayerisches Wörterbuch. 2 Bde. 2. Auflage, bearb. von *G. K. Fromann*. München 1872–1877.
Schmetz, Flurnamenkunde = *Schmetz*, *Joseph*: Flurnamenkunde. München 1952.
Schützzeichel, Althochdeutsches Wörterbuch = *Schützzeichel*, *Rudolf*: Althochdeutsches Wörterbuch. 7., durchgesehene und verb. Auflage. Berlin 2012.
Socin, Namenbuch = *Socin*, *Adolf*: Mittelhochdeutsches Namenbuch. Nach oberrheinischen Quellen des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts. Basel 1903 (Nachdruck 1966).
Starck/Wells, Ahd. Glossenwörterbuch = Althochdeutsches Glossenwörterbuch. Einschließlich des von Prof. Dr. Taylor Starck begonnenen Glossenindexes. Zusammengetragen, bearb. und hrsg. von Prof. Dr. John C. Wells. Heidelberg 1990.
Vollmann, Flurnamensammlung = *Vollmann*, *Regimius*: Flurnamensammlung in Bayern. 2. Auflage München 1926.
Wagner, Schmarnzell = *Wagner*, *Rudolf*: Schmarnzell. In: Altomünster. Kloster, Markt und Gemeinde. Altomünster 1999, S. 947–952.
Wallner, Aichach = *Wallner*, *Eduard*: Die Ortsnamen des Bezirksamtes Aichach. In: Grubet (Beilage zum Aichacher Amtsblatt) 1927/28,3 [Sonderdruck].
Wallner, Siedlungsgeschichte = *Wallner*, *Eduard*: Altbairische Siedlungsgeschichte in den Ortsnamen der Ämter Bruck, Dachau, Friedberg, Landsberg, Moosburg und Pfaffenhofen. München 1924.

Anmerkungen:

- ¹ Urk Indersdorf, Nr. 7. Hier geht es um eine Schenkung von zwei Höfen in Asbach bei Petershausen.
- ² Urb Altomünster, S. 209.
- ³ *Apian*, Landtafeln 13.
- ⁴ *Starck/Wells*, Ahd. Glossenwörterbuch, S. 489.
- ⁵ Ebd.
- ⁶ *Lexer II*, Sp. 426.
- ⁷ *Starck/Wells*, Ahd. Glossenwörterbuch, S. 487.
- ⁸ Vgl. ebd., S. 38.
- ⁹ Vgl. *Bach*, Namenkunde II/2, § 615, S. 375.
- ¹⁰ Tr Augsburg-St. Ulrich, Nr. 139.
- ¹¹ Urb Altomünster, S. 208; vgl. BayHStA, Kloster Altomünster Amtsbücher und Akten Nr. 47, fol. 5^r.
- ¹² Urb Altomünster, S. 213.
- ¹³ Das Zweitglied *-hlhm* zeigt sich im Bair. ab dem 10. Jh. als *-halm*, was auch in der Mundart den Unterschied zwischen *l* und *e* ergibt. (*Schatz*, Altbair. Grammatik, §4.h, S. 11f).
- ¹⁴ Gewährsperson Georg Huber, Altomünster.
- ¹⁵ *Mayer*, Erzbistum München-Freising, S. 139.
- ¹⁶ BayHStA, Kurbayern Äußeres Archiv 4735, fol. 24 ff.
- ¹⁷ Ahd. Wb. 1, Sp. 1440/ MWB Sp. 1048.
- ¹⁸ *Lexer II*, Sp. 1773; bair. auch *Kröte* (vgl. DWB 24, Sp. 1080: basierend auf **OkOn* > ahd. *Ocha*, mhd. *Oche*; bei *Schneller* nicht verzeichnet).
- ¹⁹ DWB 24, Sp. 1080.
- ²⁰ *Reitzenstein*, Tiere, S. 164.
- ²¹ *Förstemann*, Personennamen, Sp. 1481.
- ²² BayHStA, KU Fürstenfeld Nr. 228.
- ²³ *Lexer I*, Sp. 1449.
- ²⁴ Urb Altomünster S. 208, vgl. BayHStA, Kloster Altomünster Amtsbücher und Akten Nr. 47, fol. 5.
- ²⁵ Ahd. Wb. 4, Sp. 1165; *Schützzeichel*, Althochdeutsches Wörterbuch, S. 155.

- ²⁶ *Lexer I*, Sp. 1321.
- ²⁷ Vgl. *Debus*, Namenkunde S. 170.
- ²⁸ *Dertsch*, Siedlungsgeschichte, S. 25.
- ²⁹ ebd.
- ³⁰ Vgl. dazu *Wilhelm Liebhart*: Das Augustiner-Chorherrenstift Indersdorf als Grundherr im alten Landgericht Aichach. Das *Liber predialis* von 1330 als Quelle zur frühen Ortsgeschichte im Wittelsbacher Land. In: Altbayern in Schwaben 2013. Aichach 2013, S. 33–64, hier S. 41.
- ³¹ Ahd. Wb. 1, Sp. 898.
- ³² MWB Sp. 584.
- ³³ Vgl. *Bach*, Namenkunde II/1, §374, S. 393.
- ³⁴ *Eberl*, Ortsnamen S. 83.
- ³⁵ *Paul*, Mhd. Grammatik, § L 105, S. 158.
- ³⁶ BayHStA, KL Indersdorf Nr. 35, fol. 22.
- ³⁷ *Socin*, Namenbuch S. 11.
- ³⁸ *Förstemann*, Personennamen, Sp. 1447.
- ³⁹ BayHStA, KL Indersdorf Nr. 36, fol. 57^r.
- ⁴⁰ z. B.: BayHStA, KL Indersdorf Nr. 41, fol. 116.
- ⁴¹ DWB 12, Sp. 854.
- ⁴² *Lexer I*, Sp. 1906.
- ⁴³ BayHStA, Kurbayern Geheimes Landesarchiv 1011, fol. 382^r.
- ⁴⁴ BayHStA, KU Altomünster Nr. 26.
- ⁴⁵ *Lexer I*, Sp. 305.
- ⁴⁶ *Liebhart*, Plixenried, S. 893.
- ⁴⁷ *Förstemann*, Personennamen, Sp. 312; *Kaufmann*, Ergänzungen, S. 63 f.
- ⁴⁸ *Brechenmacher*, Familiennamen, S. 160 f.
- ⁴⁹ Urb Altomünster S. 207.
- ⁵⁰ Urb Altomünster S. 213.
- ⁵¹ *Vollmann*, Flurnamensammlung, S. 32.
- ⁵² *Lexer II*, Sp. 772.
- ⁵³ *Schmetz*, Flurnamenkunde, S. 61.
- ⁵⁴ *Kempter*, HONB Wertingen, S. 222.
- ⁵⁵ *Lexer II*, Sp. 818.
- ⁵⁶ *Liebhart*, Oberzeitlach, S. 320.
- ⁵⁷ *Lexer II*, Sp. 819.
- ⁵⁸ Ebd.
- ⁵⁹ *Bach*, Namenkunde II/1, §291, S. 263 ff.
- ⁶⁰ StAM, RMA Unterbehörden München Nr. 13683, fol. 7^r.
- ⁶¹ *Paul*, Mhd. Grammatik, §L18 Anm. 3, S. 79.
- ⁶² *Reichmann/Wegera*, Frnhd. Grammatik, §L41, S. 82.
- ⁶³ Ahd. Wb 5, Sp. 1248f.
- ⁶⁴ *Lexer I*, Sp. 1949.
- ⁶⁵ *Schmetz*, Flurnamenkunde, S. 41.
- ⁶⁶ *Kluge*,²⁴ S. 581.
- ⁶⁷ *Liebhart*, Schielach, S. 945.
- ⁶⁸ StAA, Lit. Augsburg-St. Ulrich MüB 7, fol. 5.
- ⁶⁹ StAA, Lit. Augsburg-St. Ulrich MüB 7/1, fol. 5.
- ⁷⁰ *Lexer II*, Sp. 809.
- ⁷¹ Ebd., Sp. 724.
- ⁷² *Starck/Wells*, Ahd. Glossenwörterbuch, S. 757.
- ⁷³ *Lexer III*, Sp. 1053.
- ⁷⁴ *Wallner*, Siedlungsgeschichte, S. 57.
- ⁷⁵ *Reitzenstein*, Zell, S. 39.
- ⁷⁶ *Pfeifer*, Etymologisches Wörterbuch, S. 1599.
- ⁷⁷ Vgl. *Greule*, Schichten vordeutscher Namen, S. 3466.
- ⁷⁸ *Pfeifer*, Etymologisches Wörterbuch, S. 1599.
- ⁷⁹ Urk Indersdorf Nr. 58.
- ⁸⁰ Urk Scheyern Nr. 45.
- ⁸¹ BayHStA, KL Indersdorf Nr. 35, fol. 24^r.
- ⁸² *Paul*, Mhd. Grammatik, §L81, S. 140.
- ⁸³ StAM, Steuerbücher Nr. 135, fol. 60.
- ⁸⁴ *Lexer II*, Sp. 1008.
- ⁸⁵ *Wagner*, Schmarnzell, S. 947.
- ⁸⁶ StAM, RMA Unterbehörden München Nr. 13683, fol. 16.
- ⁸⁷ Urb Altomünster S. 208; vgl. BayHStA, Kloster Altomünster Amtsbücher und Akten Nr. 47, fol. 5.
- ⁸⁸ *Lexer II*, Sp. 1603.
- ⁸⁹ *Förstemann*, Personennamen, Sp. 1472.
- ⁹⁰ *Wallner*, Aichach, S. 10.
- ⁹¹ BayHStA, Kurbayern Geheimes Landesarchiv 1009, fol. 41.
- ⁹² z. B.: BayHStA, Kurbayern Geheimes Landesarchiv 1010, fol. 256^r.
- ⁹³ <https://www.sueddeutsche.de/muenchen/dachau/sz-serie-geschichten-aus-dem-dachauer-land-folge-die-griechische-insel-im-dachauer-land-1.3171067>.
- ⁹⁴ BayHStA, KU Altomünster Nr. 107.
- ⁹⁵ *Eberl*, Ortsnamen, S. 33.
- ⁹⁶ StAM, RMA Unterbehörden München Nr. 13683, fol. 16^r.
- ⁹⁷ *Schneller II*, Sp. 1094.
- ⁹⁸ *Franke/Hackl*, Pumpernudel, S. 191.
- ⁹⁹ *Bach*, Namenkunde II/1, §399, S. 431.
- ¹⁰⁰ Eventuell auch als /s/.

Anschrift der Verfasserin:
 Sarah Rathgeb M.A., Jägerstraße 27, 86343 Königsbrunn